

Diana Döhring, Hans-Ullrich Krause, Friedhelm Peters, Regina Rätz, Nicole Rosenbauer, Matthias Vollhase (Hrsg.)

Kritisches Glossar Hilfen zur Erziehung

IGFH-EIGENVERLAG, FRANKFURT/M. 2014, 416 SEITEN, ISBN 978-3-925146-89-3, 22,90 EURO

Ein interessantes Buch, das angesichts der aktuellen fachlichen und politischen Entwicklung im Bereich der Hilfen zur Erziehung einige wichtige Klärungen und Perspektiven aufzeigt. Erwartet man allerdings eine durchgehend konzipierte Kritik an den gegenwärtigen Verhältnissen in der Hilfe zur Erziehung, muss das Buch enttäuschen.

Die Beiträge sind verschieden gut. Manche sind für sich gesehen brillant und erfüllen eine wirklich aufklärerische Funktion. Andere haben das Adjektiv kritisch nur sehr begrenzt verdient. Aber auch die wirklich hervorragenden Texte bleiben fast immer bei einer Analyse stehen und bewegen sich nicht auf die praktische Wirklichkeit und die Not der Betroffenen zu. Die AutorInnen verharren in der Regel in einer aufmerksamen, beobachtenden Position und zeigen am Ende ihrer Aussagen recht oft versöhnliche Hoffnung auf Kompromisse und günstigere Entwicklungen und nehmen ihren Texten damit das Potenzial für Veränderungsmotivation.

a.) Eine ganze Reihe der Texte in diesem Glossar sind hervorragend, sehen die neoliberalen Verdrehungen kritisch und bleiben mit ihrer Analyse nicht an der Oberfläche, gehen also auf die Hintergründe der Problemlagen, also auf die Vermarktlichung durch die neoliberale Politik ein. Außerdem sind sie in der Lage, ihre Aussagen anschaulich auf die Hilfe zur Erziehung oder wenigstens die Soziale Arbeit insgesamt zu beziehen.

Beispiele für in diesem Sinne sehr positiv bewertete Texte:

- „Eigenverantwortung“; Peter Schruth
- „Markt und Wettbewerb“; Friedhelm Peters
- „Modularisierung“; Friedhelm Peters



So mancher Text aber hätte nicht in ein kritisches Glossar gehört.

- „Ökonomisierung“; Samuel Keller, Nicole Rosenbauer, Martin Schröder
- „Steuerung“; Diana Döhring und Friedhelm Peters
- „Time-Out“; Hannelore Häbel
- „Elterntrainings“; Matthias Euteneuer
- „Care Leaver“; Dirk Nüsken

b.) Mancher Text liefert eine klare Kritik an neoliberalen Zuständen. Es fehlt aber weitgehend ein Bezug zur Praxis oder zur Kinder- und Jugendhilfe: z. B. die Beiträge von Michael Winkler zum Begriff „Bildung und Demokratie“, von Andreas Matzner („Kooperation“), Chantal Munsch („Migration“) oder auch von Katja Wohlgemuth („Prävention“).

c.) Die Mehrheit der Texte hat zwar einen irgendwie gearteten kritischen Ansatz. Dieser aber bleibt oft an Details und Erscheinungsformen hängen, geht nicht bis zu den politischen und ökonomischen bzw. ideologischen Hintergründen oder bleibt manchmal auch widersprüchlich oder unklar. In diese Kategorie fallen z. B. die Beiträge von Ulrike Urban-Stahl („Ombudschaft und Beschwerdeverfahren“) oder Josef Bakic („Empowerment“).

d.) So mancher Text aber hätte nicht in ein kritisches Glossar gehört, das ja immerhin bemüht ist, die neoliberale Dekonstruktion und Deformation zu beschreiben. Es geht hier vielmehr um die Beschreibung sozialpädagogischer Konzepte aus fachlicher Sicht, ohne dass aber die heute dafür gebräuchlichen Begriffe aufgezeigt und kritische betrachtet würden. Hierher gehören u. a. der Text von Michael Winkler über „Elternarbeit“, die Texte von Norbert Struck („Nachhaltigkeit“) oder auch von Reinhart Wolff („Kinderschutz“).

e.) Mitunter geht es nur um die detaillierte Beschreibung von spezifischen heutigen Maßnahmen, die aber keine kritische Verbindung zu den sozialpolitischen Themen des Glossars aufzeigen, z. B. Werner Freigang („Intensivpädagogik“).

f.) Einige wenige Texte sind nicht nur unkritisch gegenüber den neoliberalen Modernisierungen, sondern vermeiden ganz offensichtlich jede politische Sichtweise oder spülen die kritischen Punkte einfach weich, z. B. der Text von Heiko Kleve zum „Case Management“ oder auch der Text zur „Managerialisierung“ von Andreas Polutta.

ZUR GESAMTANLAGE DES GLOSSARS:

Abgesehen von den einzelnen Texten und ihrem mitunter durchaus hohen Lesewert, soll hier auch die Gesamtanlage des Glossars betrachtet werden, wobei es dabei nicht um die formale Gestaltung geht, sondern um durch die Gestaltung transportierten inhaltliche Aussagen und Botschaften über die gegenwärtige Lage der Hilfe zur Erziehung und im Weiteren der Sozialen Arbeit. Bewertet werden müssen diese impliziten Botschaften vor dem Hintergrund der Zielsetzung, die die HerausgeberInnen mit diesem Glossar verfolgt haben. Laut Einleitung geht es im kritischen Glossar darum, solche Begriffe kritisch zu erläutern, die den Mainstream in der heutigen Erziehungshilfelandchaft dominieren. Das hieße: Man setzt sich mit den heute benutzten Begriffen auseinander und entlarvt oder kritisiert sie. – Ist das gelungen?

Wie in den oben skizzierten Anmerkungen zu einzelnen Texten kann man dies durchaus als teilweise gelungen bezeichnen.

Andererseits: Man erwartet von einem Glossar eigentlich, dass es über Begriffe ganze Bereiche eines Zusammenhanges einigermaßen

flächendeckend abbildet, also hier etwa die heutige Hilfe zur Erziehung insgesamt ins Visier nimmt. Das tut dieses Glossar nur ansatzweise. Wie es aussieht, scheint es gar nicht die Absicht der HerausgeberInnen gewesen zu sein, durch eine kritische Darstellung der relevanten Begriffe diesen Bereich umfassend und in seiner Gesamtheit darzustellen. Das Glossar ergibt keine zusammenhängende kritische Darstellung gegenwärtiger Hilfe zur Erziehung in ihren Widersprüchen. Das liegt vor allem an der Begriffswahl oder auch Nicht-Wahl.

KRITIK DER BEGRIFFSAUSWAHL

Die HerausgeberInnen scheinen nur von der „Modernität“ der Begriffe als Auswahlkriterium für ihre Aufnahme in das Glossar auszugehen, also danach, ob sie heute sozusagen in aller Munde sind und das Feld beherrschen.

Dies betrifft dann Begriffe zweier Kategorien:

NEOLIBERALE BEGRIFFE

Das Glossar nennt viele „moderne“ Begriffe oder auch Praktiken, die heute „in“ sind und diese sind in der Regel neoliberal. Es werden also mit den entsprechenden Begriffen typische neoliberale Handlungsstrukturen und -muster oder auch Ziele aufgegriffen und mehr oder weniger kritisch betrachtet, z. B. „Dienstleistungsorientierung“, „Flexibilisierung“, „Managerialisierung“, „Modularisierung“, „Spezialisierung“, „Steuerung“, „Wirkungsorientierung“, „Rechte und Pflichten“, „Qualität“. Es fehlen einige zentrale Begriffe der heutigen neoliberal gewendeten Sozialen Arbeit, wie z. B. „Kundenorientierung“, „unternehmerisches Handeln“, „Wettbewerb“, „Produkt“ und andere mehr. Es fehlen zudem die Begriffe, die die typisch neoliberalen Ziele beschreiben, z. B. „Employability“, „Nützlichkeit“, „Selbstsorge“ (auch wenn diese Begriffe in verschiedenen Texten vorkommen).

ENTEIGNETE UND UMGEDeutETE SOZIALPÄDAGOGISCHE BEGRIFFE
Daneben werden häufig verwen-

Es scheint gar nicht die Absicht der HerausgeberInnen gewesen zu sein, durch eine kritische Darstellung der relevanten Begriffe diesen Bereich umfassend und in seiner Gesamtheit darzustellen.

Die Begriffe aber, die faktische problematische Lebenslagen bezeichnen, werden nicht erwähnt.

dete Begriffe aufgenommen, die eigentlich aus der Sozialpädagogik stammen, heute aber weitgehend neoliberal umgedeutet werden wie z. B. „Eigenverantwortung“, „Empowerment“, „Prävention“, „Partizipation“. Aber auch hier fehlen wichtige Begriffe, die dieser Umdeutung unterliegen und gleichzeitig eine zentrale Rolle für die heutige neoliberal gewendete Soziale Arbeit spielen, allem voran der Begriff „Hilfe zur Selbsthilfe“.

WEITERE INHALTLICHE DEFIZITE BEI DER BEGRIFFSWAHL:

Begriffe zu den Lebenslagen der Klientel und Hintergründe

Mit verschiedenen Begriffen des Glossars werden die gesellschaftlichen Hintergründe der „modernen“ Sozialen Arbeit zwar aufgegriffen. Es bleiben aber Lücken und man hat den Eindruck, dass die realen Lebenslagen der KlientInnen nicht wirklich interessieren. Außer dem Begriff „Armut“ werden keinerlei gesellschaftliche Hintergrundphänomene genannt, auch nicht, wenn sie durchaus heute in aller Munde sind: wie Ungleichheit, Exklusion, erzwungene Mobilität. Die Lebenslagen von Klienten, die thematisiert werden (z. B. Migranten), sind ebenfalls sporadisch ausgewählt. Lebenslagen werden eher als Deutungen interpretiert (schwierige Jugendliche, Verwahrlosung). Die Begriffe aber, die faktische problematische Lebenslagen bezeichnen, wie „Alleinerziehenden Status“, „Gewalt in Familien“, „psychische Erkrankungen“, „Drogenabhängigkeit“, „psychische Erkrankungen“ etc., werden nicht erwähnt.

PRAXIS UND HANDLUNGSKONZEPTE DER SOZIALEN ARBEIT
Die Arbeitssituation der PraktikereInnen in der gegenwärtigen Sozialen Arbeit in den Hilfen zur Erziehung werden nur an einer Stelle im Glossar mit dem Begriff „Arbeitsbedingungen“ aufgegriffen. In dieser Darstellung kommen allerdings Begriffe wie „Arbeitsverdichtung“, „prekäre Arbeitsbedingungen“, „knapp gefüllte Kassen“, „knappe Ressourcen“ nicht vor, obwohl sie

den aktuellen Alltag in den Erziehungshilfen prägen.

Die Arbeitsbedingungen werden von einem kundigen Praktiker dargestellt, der sich aber ganz offensichtlich bemüht, distanziert und sachlich zu bleiben und auch als Praktiker möglichst eine nur beobachtende und konstatierende Haltung einzunehmen, wie es die anderen Autoren tun. Ein Zusammenhang zwischen diesen Arbeitsbedingungen einerseits und den als kritisch bewerteten Strukturen der neoliberal geprägten Hilfen zur Erziehung wird nicht wirklich hergestellt.

Die konkrete, alltägliche Arbeit in der Hilfe zur Erziehung selbst wird somit insgesamt nur bruchstückhaft und anhand von solchen Begriffen beschrieben, die ganz explizite neoliberale Praxisbeispiele darstellen.

Heute praktizierte Handlungsarrangements, Settings etc. aus dem Kontext Hilfe zur Erziehung werden nur wenige herausgegriffen: z. B. „Elterntrainings“, „Intensivpädagogik“, „intensive Auslandsmaßnahmen“, „geschlossene Unterbringung“. Es entsteht in keiner Weise ein angemessenes Bild dessen, was Hilfe zur Erziehung heute alltäglich tut. Die Praxis bildet sich nicht ab. Zu vielen Handlungsarrangements und Settings, die heute eine wichtige Rolle spielen, bzw. zu den entsprechenden Begriffen hätte man angesichts ihrer neoliberal geprägten Auslegung sehr viel Kritisches sagen können und müssen (z. B. ambulante Hilfe zur Erziehung, Beratung, Familie im Mittelpunkt, kindzentrierte Hilfen, sozialpädagogische Tagesgruppe etc.).

Ähnliches gilt für Methoden und das methodische Vorgehen in den Hilfen zur Erziehung. Es werden drei Methoden herausgesucht, die zurzeit „in“ sind und mehr oder weniger kritisiert. Es fehlt eine kritische Betrachtung der Verhaltensmodifikation (z. B. Token-System), die verkürzt und in einer hochproblematischen Weise, z. B. in der stationären Unterbringung eingesetzt wird. Es wird keine Methode aufgegrif-

fen und kein methodisches Vorgehen, das heute nicht mehr erwünscht ist, wie z. B. die Beratung, Beziehungsarbeit, ambulante Hilfe, Individuelle Hilfe, Gruppenarbeit, Familienberatung. Es hätte gelohnt darüber zu reflektieren, warum diese methodischen Zugänge heute abgelehnt werden.

Das Glossar bildet durch seine Auswahl der Begriffe den realen, derzeitigen Praxisbereich Hilfe zur Erziehung in seinen verschiedenen Facetten und Ebenen nur unscharf ab. Die Praxis selbst wird nur sporadisch beleuchtet. Als PraktikerIn würde ich mich völlig unverstanden fühlen, weil meine tägliche Aufgabe und die Wirklichkeit meiner Arbeitssituation weder gesehen noch gewürdigt werden.

TABUISIERTE BEGRIFFE FEHLEN

Grundsätzlich muss man angesichts der Gesamtkonzeption fragen, ob eine Kritik der gegenwärtigen, neoliberal umgedeuteten Hilfe zur Erziehung nicht hätte implizieren müssen, gerade auch die traditionellen sozialpädagogischen Begriffe aufzugreifen, die im Rahmen gegenwärtiger neoliberaler Vorstellungen tabu sind. So fehlen vollständig die Leitbegriffe der Profession wie „Parteilichkeit“, „Beziehungsarbeit“, „Respekt, Kommunikation“, „Methodenoffenheit“, „Ergebnisoffenheit“, „Subjektorientierung“.

Auch Handlungsstrukturbegriffe aus der vor-neoliberalen Sozialen Arbeit, die heute nicht mehr benutzt oder gar tabuisiert werden, werden nur spärlich mit modernen Begriffen wie z. B. „Responsibilität“ angedeutet. Fachliche Konzepte, über die nicht mehr oder besser nicht gesprochen wird, tauchen höchstens in den einzelnen Texten am Rande auf, aber nicht als eigene Begriffsbeschreibungen. Es fehlen z. B. die Begriffe „Lebensweltorientierung“, „Sicherung des Kindeswohls“ (gemeint ist nicht das Wächteramt, sondern die Aufforderung an die Jugendhilfe, durch die Einmischung in die Politik für entwicklungsfördernde Lebensbedingungen der Minderjährigen

zu sorgen, siehe § 1 Abs. 3 Pt. 4. KJHG), „Entwicklungschancen“ etc. Die neoliberale Begriffswelt ist nicht nur dadurch geprägt, dass vor allem technische, betriebswirtschaftliche und ökonomische Begriffe vorherrschen und bestimmte, ursprünglich sozialpädagogisch belegte Begriffe umgedeutet und in Anspruch genommen werden. Sie ist gerade auch dadurch zu charakterisieren, dass bestimmte sozialpädagogische und sozialarbeiterische Begriffe totgeschwiegen, geächtet und tabuisiert werden. Aber gerade diese Begriffe sind es, die fachlich und ethisch im Widerspruch zu den neoliberalen Begriffen stehen.

Wenn die Hilfe zur Erziehung nur in ihren kritikwürdigen Verdrehungen betrachtet und kritisiert wird, bleiben die alternativen Ansätze und Möglichkeiten ungenannt und damit vor allem auch die eigentliche Substanz der Hilfen zur Erziehung. Durch diesen selektiven Blick wird so dem neoliberalen Verständnis also kein konstruktives, alternatives Bild von Hilfe zur Erziehung entgegengestellt. Das Prinzip, nur die Begriffe aufzugreifen, die tatsächlich benutzt werden (sollen), unterstützt sozusagen ihre Tabuisierung. Damit aber wird die gegenwärtige Geschichtslosigkeit ebenso übernommen wie die Mär von der Alternativlosigkeit bestehender Verhältnisse.

FAZIT

Die Bewertung des Buches hängt davon ab, was man von ihm erwartet: Natürlich, das Buch ist nur ein Glossar. Es will weder ein Compendium zur Sozialen Arbeit und auch nicht zur Hilfe zur Erziehung sein, noch will es offenbar politisch Stellung beziehen zu den gegenwärtigen Zumutungen. Wer aber antritt mit der Absicht, anhand der gegenwärtigen „Modebegriffe“ deutlich zu machen, was eigentlich los ist mit der und in der Hilfe zur Erziehung, müsste mehr machen, müsste konsequenter kritisieren, dürfte die konkrete Praxis und ihre Bedingungen in den einzelnen Texten nicht ausklammern und dürfte die bestehenden und

die möglichen Alternativen nicht unter den Tisch fallen lassen.

Für kritische PraktikerInnen jedenfalls ist das zu wenig. Sie haben mit wirklichen Problemlagen von wirklichen Menschen zu tun, mit wirklichen Deprofessionalisierungstendenzen und wirklichen prekären Bedingungen. Wer einen kritischen Blick auf ein komplexes und politisch so umstrittenes Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit wagt, müsste schon ein wenig mehr aus seinem Elfenbeinturm herauskommen.

Dennoch sind etliche Texte sehr lesenswert (s. o.) und von daher lohnt es durchaus, sich dieses Buch zu beschaffen. ■

MECHTHILD SEITHE

Als PraktikerIn würde ich mich völlig unverstanden fühlen, weil meine tägliche Aufgabe und die Wirklichkeit meiner Arbeitssituation weder gesehen noch gewürdigt werden.

Wer aber antritt mit der Absicht, anhand der gegenwärtigen „Modebegriffe“ deutlich zu machen, was eigentlich los ist mit der und in der Hilfe zur Erziehung, müsste mehr machen.